



Und was studierst Du?

Junge Menschen über Zukunft und andere (Über)-Flüssigkeiten

Schule beendet! Jetzt kommt die schönste Zeit des Lebens: Erste eigene Wohnung, losgelöst von den Eltern, das erste eigene Geld wird verwaltet oder einfach nur sinnlos verballert. Alkohol – Partys – Partnerwahl – Das sind die aktuellen Themen der Schulabgänger und Studenten, oder?

Vinzent Britz, 22 Jahre, und Lisa Strittmatter, 19 Jahre, im Interview mit dem SCOUT

SCOUT: Was studierst Du?

Vinzent: Visuelle Kommunikation.

SCOUT: Und wie finanziert Du Deinen Unterhalt?

Vinzent: Durch BaFög und Jobs als Freelancer im Bereich Grafik.

SCOUT: Was für Zukunftspläne hast Du beruflich?

Vinzent: Mich noch mehr mit Film (Animation, Retusche, Visual Effects) und modernen Endgeräten (Smartphones, iPad, etc.) beschäftigen, um in den Bereichen Print und Motion Graphics als Freelancer arbeiten zu können. Ich könnte mir sowohl eine Anstellung als auch ein eigenes Gewerbe vorstellen.

SCOUT: Glaubst Du, daß Dein jetziges Studium geeignet ist, um Deine beruflichen Ziele zu erreichen?

Vinzent: Im Prinzip schon, obwohl man heutzutage im Bereich Medien nicht mehr als zwei bis drei Jahre im Voraus planen kann und sollte. Es ist in dieser Branche schwer absehbar, ob man die „richtige“ Ausrichtung im Studium gewählt hat. Wichtig scheint es vor Allem, sich nicht nur in Theorie und Praxis auszukennen, sondern auch mit kommenden Technologien und Workflows vertraut zu machen. Neben den gängigen Grafik-Programmen sollte man dazu vor Allem den Trend zu distributen Netzwerken (ugs. „clouds, flow-control“) verfolgen, was so viel heißt, daß alle Informationen, Daten, etc. überall und von Jedem (mit der entsprechenden Berechtigung) eingesehen und verarbeitet werden können.

SCOUT: Wie beurteilst Du pauschal die Universität als Lerninstitut?

Vinzent: Es müsste vor Allem die Organisation verbessert und die Bürokratie reduziert werden. Das mag nach

MAN
KANN VON
ANDEREN
STUDENTEN
OFT MEHR
LERNEN
ALS VON
DEN PROFS

0815-Studenten-Geschwafel klingen, ist aber tatsächlich das größte Manko der meisten deutschen Unis, so auch der UdK¹.

Des Weiteren sollten die Unis offener für neue Lernmethoden sein. So kann man von anderen Studenten oft mehr lernen als von den Profs. Und auch die vielen Tutorials im Internet sollten mehr in den Unterricht einfließen.

Positiv an der UdK finde ich, daß die Arbeit meist sehr frei ist und viel Spielraum für eigene Ideen lässt, was meistens zu den besseren Resultaten führt. Genial finde ich, daß es neben theoretischer Arbeit auch Projekte mit realen Kunden gibt.

SCOUT: In den USA „ist man was man kann“ und in Deutschland „kann man nur, was man ist“. Oder was meinst Du?

Vinzent: Deutschland passt sich eindeutig dem amerikanischen Trend an, weil:

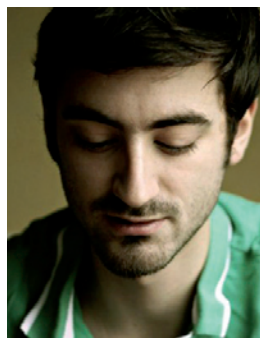
- es heute zu Tage oftmals (zumindest im Bereich Medien) keine Rolle spielt, ob man eine gute konventionelle Ausbildung absolviert hat.

Oft lernt man alleine über das Internet sowieso mehr als an einer staatlichen Uni.

- der Trend der Arbeitsweise dem Trend der Software folgt. Man benötigt nicht mehr etliche Maschinen und verschiedene Applikationen, um beispielsweise ein Plakat zu produzieren.

Ein Grafiker, der sich explizit auf Print spezialisiert hat, hat es deutlich schwerer, als einer, der eine komplette Kampagne mit Internetauftritt, Print, und vielleicht sogar noch einem kompletten CI² liefern kann.

Ausnahmen gibt es natürlich in Bereichen, die nicht so einfach autodidaktisch zu lernen sind,



1: Universität der Künste Berlin

2: Corporate Identity (CI, auch Unternehmenspersönlichkeit) entsteht durch den abgestimmten Einsatz von Verhalten, Kommunikation und Erscheinungsbild nach innen und außen.

wie z.B. Special-Effects für Film oder spezielle Programmierkenntnisse. In diesen Bereichen werden Spezialisten (monooperativ) benötigt.

SCOUT: Was ist Deine Prognose in Bezug auf Entwicklung des Arbeitsmarktes? Qualitativ und Quantitativ.

Vinzent: Der Fokus von Wissen entscheidet wohl über Sein oder Nichtsein. Die Geschwindigkeit der Entwicklungen stellt für das arbeitende aber vor allem das arbeitslose Volk die größte Herausforderung dar. Am Puls der Zeit zu bleiben ist die Kunst des Bestehens am Arbeitsmarkt.

Es wird aber auch gleichermaßen immer weniger eine Rolle spielen, (von) wo man arbeitet oder wann.

Meine Vermutung geht noch weiter: Geregelte Arbeitszeiten als auch feste Arbeitsverträge werden zum Auslaufmodell. Flexibilität auf allen Ebenen ist das Zauberwort.

Je nach Fokus wird sich Arbeit und Freizeit vermengen. Worklive-Balance hin oder her. Die E-Mail-Kultur ist ein gutes Beispiel, ebenso Facebook, wo man seinen Chef aber auch seine Freunde „geadded“ hat. Alle Kanäle werden gebündelt und über ein Interface³ rezipiert.

Lieber Vinzent – wir wünschen Dir viel Erfolg bei Deinen gesetzten Zielen und freuen uns, wenn Du uns weiterhin auf dem Laufenden hältst.

Lisa Strittmatter, Callcenter Agentin aus Baden-Württemberg im Interview

SCOUT: Wünsch Dir was!

Lisa: Einen Wunsch, den ich schon sehr viele Jahre habe, werde ich mir in einem Monat erfüllen. Ich hatte schon immer den Wunsch, nach dem Abi `mal für eine Zeit ins Ausland zu gehen und in eine andere Kultur einzutauchen. Ich möchte diese Zeit gerne nutzen, um mich selbst und die Fremde kennen zu lernen. Als Abfallprodukt erhoffe ich mir die Perfektion einer Fremdsprache. Ein anderer Traum den ich hege ist, später `mal ein eigenes Hotel zu betreiben. Ebenso würde ich gerne Psychologie studieren, nicht um es zum Beruf zu machen, sondern eher für mich selbst.

SCOUT: Hast Du manchmal Zukunftsangst oder -sorgen?

Lisa: Ja natürlich habe ich Angst und Sorgen in Bezug auf die Zukunft. Ich habe dieses Jahr erst mein Abitur absolviert. Jetzt stehen die wichtigsten Entscheidungen meines Lebens an. Jetzt endet das Leben, das von den Eltern gelenkt und gesichert wurde und es beginnt ein Leben für das man selbst die Verantwortung tragen muss. Da macht man sich natürlich große Sorgen, falsche Entscheidungen zu treffen. Ich finde, man sollte



sich die nötige Zeit nehmen herauszufinden was man will, um das zu finden bei dem man sich vorstellen kann, in 30 Jahren noch glücklich damit zu sein. Vor allem, etwas das in 30 Jahren noch Bestand und eine Zukunft hat. Geht das überhaupt?

SCOUT: Welche Rolle spielt für Dich die Familie?

Lisa: Für mich ist die berufliche Entfaltung sehr wichtig. Ich möchte mal behaupten können, ich habe etwas erreicht. Das würde mich glücklich und stolz machen. Jedoch werde ich später einmal meine Arbeit aufgeben, um Mutter zu werden. Meiner Meinung nach ist es sehr wichtig, für seine Familie da zu sein und ihr Sicherheit zu bieten. Wenn die Kinder älter sind spricht ja nichts dagegen, wieder zu arbeiten oder zu studieren. Familie ist für mich das Non-Plus-Ultra. Damit scheide ich wohl aus, wenn es hier um den bundesdeutschen Durchschnitt junger Frauen geht, oder? Der Familiengedanke – nun ja – Ich wurde so erzogen und es wurde mir auch vorgelebt. Dafür bin ich meinen Eltern sehr dankbar.

SCOUT: Wie finanzierst Du Deinen Unterhalt?

Lisa: Ich arbeite. Ich habe lange Zeit neben der Schule in der Gastronomie gearbeitet. Jetzt arbeite ich Vollzeit in einem kleinen Callcenter und spare für meine Australienreise.

SCOUT: Bist Du reif für`s Leben?

Lisa: Ich bin gesund und un-dumm, jedoch weiß ich nicht was die Zukunft bringen wird, daher ist es schwer zu sagen, daß man für das was kommen wird „geeignet“ ist. Man kann sich Gedanken darüber machen, was wohl kommen mag oder wie es sein wird, jedoch kann ich nicht wissen was kommt und schon gar nicht ob ich dafür „geeignet“ bin.

SCOUT: In den USA „ist man was man kann“ und in Deutschland „kann man nur was man ist“. Wie interpretierst Du das?

Lisa: Meiner Meinung nach spornt das „ist man was man kann“ mehr dazu an, mehr zu leisten und weiter zu kommen. Die Aussage: „Du kannst nur das, was du bist“ klingt nicht motivierend. Deshalb werden Tellerwäscher in Deutschland wohl eher selten Millionäre.

SCOUT: Wie weit blickst Du in Deiner Planung in die Zukunft?

Lisa: Heute könnten wir nicht `mal sagen, wie und ob unsere Welt in 10, 20 oder 30 Jahren da steht. Daher ist es auch schwer zu sagen, was sie für mich bereithalten wird. Ich denke ich werde die nächsten 10 – 15 Jahre in meine Karriere investieren und dann eine engagierte, liebende Mama werden.

Liebe Lisa – wir wünschen Dir viel Erfolg bei Deinen gesetzten Zielen und freuen uns, wenn Du uns weiterhin auf dem Laufenden hältst. ■

3: Die Schnittstelle oder das Interface, englisch für ‚Grenzfläche‘ ist der Teil eines Systems, der der Kommunikation dient.